Zeitschrift: Illustrierte schweizerische Handwerker-Zeitung : unabhängiges Geschäftsblatt der gesamten Meisterschaft aller Handwerke und Gewerbe

Herausgeber: Meisterschaft aller Handwerke und Gewerbe

Band: 28 (1912)

Heft: 42

Artikel: Der letztjährige schweizerische Aussenhandel in Baustoffen

Autor: [s.n.]

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-580546

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 20.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Zürcherisch-kantonales Bauprogramm.

Durch einen im Kantonsrat zum Beschluß erhobenen Antrag vom Juni 1908 ist der Regierungsrat eingeladen worden, auf Ende 1908 einen Bericht über die in den nächsten Jahren vom Staate für die Verwaltung, Kranken-, Versorgungs- und Schulanstalten zu errichtenden Gebäude vorzulegen mit Angabe der ungefähren Kosten und der Reihenfolge, in der die Bauten ausgeführt werden sollten. Verschiedene Gründe haben die Fertigstellung des Berichtes auf den angegebenen Termin verunmöglicht. Der Beschluß wurde als Postulat beibehalten und findet nunmehr seine Nachachtung in einem Antrag des Regierungsrates vom 23. Dezember.

Derselbe kann gleichzeitig auch als Bericht zu einem weiteren neueren Postulat gelten, welches die Erweiterung des Kantonsspitals Zürich und der Irrenheilanstalt Burghölzli betrifft. Die Baudirektion wurde zu Studien- und Vorarbeiten für alle Bauprojekte ermächtigt, welche sich als dringlich erwiesen haben oder noch erweisen werden. Es sind inzwischen vom Hochbauamt teils Detailprojekte mit genauen Kostenberechnungen, teils nur generelle Skizzen mit approximativen Kostenüberschlägen erstellt worden. Dieselben sind in folgender Zusammenstellung übersichtlich geordnet.

Verwaltungsgebäude: Neues Verwaltungsgebäude 2,500,000 bis 3,000,000 Fr., Obergerichtsgebäude 500,000 Franken. Lehranstalten: Zentralbibliothek: Anteil des Kantons 425,000 Fr., Blinden- und Taubstummenanstalt 600,000 Fr., Turnhalle der Kantonsschule Zürich 100,000 Fr., Kantonsschule Winterthur 655,000 Fr., Technikum: Maschinenlaboratorium 235,000 Fr., Institut Belmont: Umbau 45,000 Fr. Krankenanstalten: Anstalt Rheinau: Erweiterung 2,105,000 Fr. Anstalt Burghölzli: Angestelltenhäuser 106,000 Fr., Vier Pavillons 1,000,000 Fr., Baracke 50,000 Fr. Kantonsspital Zürich: Chirurgische Klinik 1,500,000 bis 2,000,000 Franken, Absonderungshaus 600,000 Fr. Frauenklinik: Erweiterung: a) Gynäkologisches Institut 815,000 Fr., b) Küchengebäude 85,000 Fr., c) Waschhaus 183,000 Fr. Absonderungshaus Winterthur samt Erweiterung der Küche, des Waschhauses und Umbau des Diphtheriegebäudes 494,000 Fr. Polizeigebäude: Korrektionsanstalten 200,000 Fr., Strafanstalt Regensdorf: Angestelltenhaus 65,000 Fr.

Über das Bedürfnis der aufgezählten Bauten, sagt der regierungsrätliche Bericht, besteht kein Zweifel; schwierig ist die Klassifikation nach ihrer Dringlichkeit. Nachdem in den letzten Jahren mit dem Universitätsbau den Lehranstalten der Vortritt gelassen worden ist, muß sich das Interesse wieder vorab den Krankenanstalten zuwenden. Für die Irrenanstalten soll als Leitsatz gelten, daß das Burghölzli möglichst nur als Heilanstalt verwendet wird, während die Unruhigen (Heilbare und Unheilbare) und die Kriminellen aufs Land, d. h. nach der Anstalt Rheinau, verbracht werden sollen. Es ist aus diesem Grunde vor allem der Ausbau dieser Anstalt zu fördern.

Es soll nicht etwa in einer Vorlage an das Volk der Kredit für alle gesamten Bauten verlangt werden, bei einer Bauzeit von 7—9 Jahren. Anderseits hält es der Regierungsrat ebensowenig angebracht, über jede einzelne Ausführung den Volksentscheid einzuholen. Als zweckmäßig erscheint es, daß bei jeder Vorlage an das Volk je mehrere Neubauten zusammengenommen werden, und zwar so, daß die einen in Zürich, die andern auf dem Lande zu erstellen sind. Ferner sollen dieselben in einer Bauperiode von höchstens drei Jahren gebaut werden können, damit das Einhalten der Kostenanschläge sichergestellt ist. So kommt man zu Vorlagen von nicht allzu großer fiskalischer Tragweite, und das Interesse an deren Annahme im ganzen Kanton wird gesteigert.

Nach dem Vorschlag des Regierungsrates wären nun folgende drei Bauperioden von je 2—3 Jahren in Aussicht zu nehmen:

Bauperiode 1. Zentralbibliothek Fr. 425,000. Turnhalle Kantonsschule Zürich 100,000 Fr. Rheinau: 1 Pavillon für Kriminelle 288,000 Fr., 1 Pavillon für Unruhige 736,000 Fr., Küchengebäude und Waschhaus 345,000 Fr. Burghölzli: Baracke für Ruhige 50,000 Franken. Frauenklinik 1,083,000 Fr. Absonderungshaus Winterthur nebst Umbau des Diphtheriegebäudes, Waschhaus und Küche 494,000 Fr. Total Fr. 3,521,000.

Bauperiode 2. Kantonales Verwaltungsgebäude ½ 1,500,000 Fr. Kantonsspital Zürich: Chirurgische Klinik 2,000,000 Fr., Absonderungshaus 600,000 Fr., Maschinenlaboratorium am Technikum Winterthur 235,000 Franken. Korrektionsanstalten 200,000 Fr. Total 4,535,000 Franken.

Bauperiode 3. Kantonales Verwaltungsgebäude ½ 1,500,000 Fr. Obergericht Fr. 500,000. Rheinau: Pavillon für Unruhige Fr. 736,000. Total 2,736,000 Fr.

Verschiebungen oder Abänderungen an diesem Programm können und müssen natürlich je nach Bedürfnis und unvorhergesehenen Umständen ins Auge gefaßt werden.

Der letztjährige schweizerische Außenhandel in Baustoffen.

(Korrespondenz).

Von der kürzlich erschienenen Handelsstatistik greifen wir im Nachstehenden das heraus, was für die Leser des „Holz" Interesse bietet; dabei geben wir eingangs eine Gesamtübersicht der wichtigsten Ein- und Ausfuhrartikel und beschränken uns bei den Detailstoffen auf die für das Baugewerbe allerwichtigsten und jene, die gegen die gleiche Zeit des Vorjahres bemerkenswerte Veränderungen aufzuweisen haben.

Der schweizerische Holzexport zeigt gegenüber 1911 einen Rückgang in quantitativer Hinsicht von 509,718 auf 497,000 Kilozentner, wodurch der Ausfuhrwert sich von 5,88 auf 5,81 Mill. Fr. reduzierte. Die, wie jedermann weiß, viel bedeutendere Holzeinfuhr hat sich von 3,84 auf 3,69 Millionen Kilozentner verringert. Trotzdem ist aber der Importwert infolge gestiegener Preise von 37,35 auf 38,17 Mill. Fr. angewachsen.

Joh. Graber, Eisenkonstruktions-Werkstätte
Winterthur, Wülflingerstrasse. — Telephon.

Spezialfabrik eiserner Formen
für die
Zementwaren-Industrie.
Silberne Medaille 1906 Mailand.
Patentierter Zementrohrformen-Verschluss
= Spezialartikel Formen für alle Betriebe. =
Eisenkonstruktionen jeder Art.
Durch bedeutende
Vergrösserungen 2204
höchste Leistungsfähigkeit.

Die Einfuhr mineralischer Stoffe ist von 30,58 auf 32,03 Millionen gestiegen, indessen wir beim Importwert eine Zunahme von 82,36 auf 86,62 Mill. Fr. konstatieren. Der Export hat sich von 1,57 auf 1,83 Millionen Doppelzentner erhöht und dieser Zunahme ging parallel eine Vermehrung des Ausfuhrwertes von 9,00 auf 10,21 Mill. Fr.

Die Eiseneinfuhr hat im vergangenen Jahr rapid zugenommen, ist doch der Importwert von 70,47 auf 83,81 Mill. Fr. angewachsen und ging mit diesem enormen Aufschwung eine quantitative Erhöhung von 30,58 auf 32,03 Millionen Doppelzentner Hand in Hand. Die Eisenausfuhr, die selbstverständlich viel geringer ist, hat indessen in ähnlichem Verhältnis zugenommen, nämlich von 456,500 Doppelzentner mit einem Wert von 18,65 Millionen auf 538 200 Kilozentner mit 22,60 Mill. Fr.

Der schweizerische Außenhandel in der Maschinenindustrie, der für das gesamte Wirtschaftsleben, und somit auch in hohem Maße für das Baugewerbe unseres Landes ausschlaggebend ist, zeigt in der Einfuhr eine Gewichtszunahme von 254,000 auf 309,700 Kilozentner, in der Ausfuhr eine solche von 346,400 auf 409,400. Dies hob den Importwert von 33,47 auf 40,44 und den Exportwert von 59,76 auf 68,14 Mill. Fr.

Der Gesamtwert der schweizerischen Einfuhr zeigt eine Zunahme von 1,316 auf 1,415 Milliarden, und derjenige der Ausfuhr eine Zunahme von 0,915 auf 0,996 Milliarden Franken. Diese Summen zeigen uns deutlich, daß wir uns immer noch im Zeichen der wirtschaftlichen Aufwärtsbewegung befinden, was übrigens auch aus den veröffentlichten Betriebseinnahmen der Schweizerischen Bundesbahnen hervorgeht.

Nun zu den Details. Wie bereits erwähnt, können wir nur die für das Baugewerbe allerwichtigsten aufführen.

Die Nadelholz-Einfuhr ist gegenüber dem Vorjahr stark gesunken, nämlich quantitativ von 841,300 auf 711,300 Doppelzentner. Es ist dies keineswegs eine unerfreuliche Erscheinung, denn zugleich hat sich der schweizerische Export erhöht, so daß daraus hervorgeht, daß die Schweiz ihre Handelsbilanz im Holzverkehr verbessert. Es ist Österreich, welches den konstatierten Ausfall zu tragen hat, da es ja auch unser Hauptlieferant für Nadelnutzholz ist.

Beschlagenes Bauholz zeigt dagegen größere Importziffern. Das eingeführte Gewicht hob sich von 37,700 auf 46,700 Doppelzentner, und die Werte verschoben sich von 485,000 auf 654,000 Fr. Sehr bemerkenswert ist es hiebei, daß Japan mit einem Betrage von nicht weniger als 8900 Doppelzentnern figuriert, und zwar allein beim Laubholz, während letztes Jahr dieses Land als Lieferant noch gar nicht in Betracht kam. Japan ist damit plötzlich zum Hauptbezugsland für unsern diesjährigen Bedarf an Laubbauholz geworden, mit einer Quote von 45 % unseres Totalbezuges.

Erwähnen müssen wir den rapid angewachsenen Import von gesägten Schwellen. Derselbe hob sich dem Gewichte nach von 24 800 auf 65,000 Doppelzentner, während sich die korrespondierenden Werte von 166,000 auf 418,000 Fr. verschoben. Woher kommt dieser rapide Aufschwung? Er wird verursacht durch die stark gestiegene Nachfrage für Buchenschwellen, die beim Eisenbahnbau mehr und mehr Verwendung finden, während die eben sehr teuren Eichenschwellen eher im Rückgang begriffen sind. Während uns Frankreich den allergrößten Teil unseres Bedarfes in Eichenschwellen liefert, dürfen wir bei den andern Laubholzschwellen angesichts des Prozentsatzes von 99 wohl sagen, daß Deutschland unser alleiniger Lieferant in Buchenholzschwellen ist.

Eichene Bretter haben sich dank dem lebhafteren Exporte Österreichs von 104,000 auf 128,500 Doppelzentner gehoben, während sich deren Werte um 500,000 Franken vergrößerten und damit die Höhe von 2,61 Mill. Franken erreichten.

Nadelholzbretter, die bekanntlich ein hervorragender schweizerischer Einfuhrartikel sind, sanken quantitativ von 1,06 auf 1,04 Millionen Doppelzentner, indessen sich der Importwert von 12,23 auf 12 Mill. Fr. reduzierte.

Von den mineralischen Stoffen müssen wir die stark angewachsene Einfuhr von Kies und Sand erwähnen. Dieselbe hob sich von 3,82 auf 4,57 Millionen Kilozentner und von 1,56 auf 1,87 Mill. Fr.

Wie Kies und Sand, kommt auch Töpferton in der Hauptsache aus Deutschland. Derselbe weist ebenfalls stark gestiegene Handelsverkehrsziffern auf, und zwar statt 443,000 Doppelzentner mit 2,51 Mill. Fr. Wert nunmehr 479,200 resp. 2,71 Millionen.

Ein weiterer, wichtiger Baustoff, der Portlandzement, ist für die Schweiz im Gegensatz zu den meisten andern Rohstoffen Exportprodukt. Daß die Schweiz auf diesem Gebiete mehr und mehr konkurrenzfähig wird, zeigt das Sinken der Einfuhr, während gleichzeitig der Export bedeutend zunimmt. Während letztes Jahr noch 150,800 Doppelzentner mit einem Einfuhrwert von 694,000 Fr. in unser Land geführt wurden, so sank das heurige Betreffnis unvermittelt auf 44,000 Kilozentner und 202,000 Fr. Dabei ist die italienische Einfuhr noch um 10,000 Doppelzentner gestiegen und beträgt jetzt 85 % unseres ganzen Importes. Der ganze Rückgang konzentriert sich daher auf der deutschen Einfuhr, die um volle 100,000 Kilozentner gesunken ist. Der Export dagegen weist mit 279,500 statt 240,400 Doppelzentnern und 1,25 statt 1,06 Mill. Fr. erheblich größere Ziffern auf. Der Grund liegt speziell in der lebhaften Abnahme, deren sich die schweizerischen Zementfabrikate von Seiten Hollands erfreuten. Denn während dieses Land im vorigen Jahr uns noch keinen Zentner abnahm, beträgt seine Quote bereits 30,500 Doppelzentner oder 12 % unseres ganzen Exportes. Auch die Abgabe nach Frankreich ist erfreulich im Wachsen begriffen.

Die bekanntlich sehr bedeutende schweizerische Asphaltausfuhr hat ihre Zahlen ebenfalls erhöhen können, und zwar dem Gewichte nach von 284,000 auf 348,600 Doppelzentner, während die zugehörigen Exportwerte sich von 1,29 auf 1,58 Mill. Fr. heben konnten. Für unsere bekannten und beliebten Asphaltprodukte ist Deutschland unser bester Abnehmer, wie denn auch sein größerer Bezug dieses Jahr wiederum dazu beigetragen hat, den Asphaltexport zu heben.

Bei einer Besprechung des Handelsverkehrs in Baustoffen dürfen wir die Steinkohleneinfuhr nicht vergessen, obschon sie nur indirekt mit dem Baugewerbe zusammenhängt. Sie ist aber, wie jeder Kundige weiß, so sehr der Wertmesser für unser ganzes Wirtschaftsleben, daß eine lebhafte Kohleneinfuhr ohne weiteres auch einen günstigen Gang unserer industriellen und gewerblichen Tätigkeit bedingt. So können wir mit Befriedigung konstatieren, daß der Steinkohlenimport sich von 13,52 auf 14,39 Millionen Doppelzentner hat vergrößern können, während wir für die eingeführten Steinkohlen einen Betrag von 42,6 Mill. Fr. (!) bezahlten, statt 40,0 im Vorjahr. Dazu kommen dann erst noch die gewaltigen Mengen von Koks und Briketts, mit denen zusammen unser Land dieses Jahr bereits eine Summe von 70,4 Mill. Fr. verausgabte. Mit diesen Zahlen haben wir den unumstößlichen Beweis in Händen, wie außerordentlich wünschenswert ein lebhafter Gang in der Ausgestaltung unserer Wasserkräfte ist, was ja, wie jedermann weiß, erst dann

möglich ist, wenn die Schweizerischen Bundesbahnen zum elektrischen Betriebe übergehen.

Aus der Glasindustrie seien erwähnt der Import von Dachglas und Dachziegeln und Glas-Bodenplatten. Derselbe konnte sein Quantum von 13,200 auf 16,000 Doppelzentner heben, während der Einfuhrwert gleichzeitig sich von 250,000 auf 304,000 Fr. vergrößerte. Naturfarbiges Fensterglas blieb mit 45,000 Doppelzentnern resp. einem Importwert von 1,13 Mill. Fr. auf der Höhe des Vorjahres und auch die Ursprungsländer sind gleich beteiligt wie früher, nämlich Belgien mit 85 % unseres ganzen Bedarfes, während der Rest von Deutschland gedeckt wird.

Die Roheiseneinfuhr ist für die Schweiz ebenfalls ein Gradmesser des Ganges in unserm Wirtschaftsleben. Es gilt dies in gleichem Maße, wie bei der Steinkohleneinfuhr. In diesem Sinne ist es erfreulich, eine Zunahme des importierten Gewichtes von 879,600 auf 992,400 Kilozentner und eine solche bezüglich der Werte von 8,20 auf 9,25 Millionen konstatieren zu können.

Eisenbahnschienen und -Schwellen (aus Eisen) zeigen eine Gewichtszunahme der Einfuhr von 337,000 auf 458,000 Doppelzentner, während sich die Importwerte von 4,98 auf 6,77 Mill. Fr. hoben. Angesichts des recht lebhaften Ganges im schweizerischen Eisenbahnbau ist diese Zunahme begreiflich.

Ein kurzes Wort noch über den Handelsverkehr in der schweizerischen Aluminiumindustrie, die ja für das Erwerbsleben unseres Landes von großer Bedeutung ist. Hier hat gegenüber dem Vorjahr ein ganz fabelhafter Aufschwung stattgefunden, indem unsere Ausfuhr sich quantitativ von 26.000 auf 54,700 Doppelzentner, also um mehr als das Zweifache, gehoben hat. Dem parallel ging eine Wertzunahme von 4,15 auf 8,23 Mill. Fr., also ebenfalls ungefähr um das Doppelte. Der Export richtet sich fast vollständig nach Deutschland, und zum kleinen Rest nach Italien. Frankreich, das sonst ein vorzüglicher Abnehmer unserer Produkte und Fabrikate ist, hat selbst eine sehr hoch entwickelte Aluminiumindustrie, die einen Import nicht aufkommen läßt. y.

Schlitten,

altbewährte und gute neue Formen.

Walter Hammer in Elberfeld schreibt der „Frankf. Ztg." über den Schlittenbau:

Von einer einzigen Urform des Schlittens wird man wohl nicht sprechen dürfen. Wir haben deren zweifellos eine größere Anzahl, die untereinander wesentliche Verschiedenheiten aufweisen, da sie sich sowohl den natürlichen Verhältnissen einer Gegend, als auch den verschiedenen Zwecken, denen sie zu dienen hatten, anpassen mußten. Blieben sie hier ein bloßes Kinderspielzeug, so stellten sie dort bereits ein wichtiges, kaum zu entbehrendes Transportmittel dar. Man kann also sagen, daß unsere modernen Sportschlitten im wesentlichen hervorgegangen sind einmal aus den primitiven Kinderschlitten mannigfacher Form, zum andern und vielleicht noch früher aus den Pferdeschlitten, aus den Hörner- und ähnlichen Transportschlitten. In den Alpen wird man zunächst auf den Gedanken gekommen sein, die zum Holztransport dienenden Schlitten in verkleinerter Form auch zur Personenbeförderung zu verwenden. Die Gebirgsbewohner und namentlich die Schuljugend werden zuerst auf Schlitten zu Tale geglitten sein. So entstanden in den Alpen zwei, in langen Jahrzehnten nur geringfügig umgeformte Schlitten, die sich inzwischen auch als Sportgeräte gut bewährt haben: der Davosschlitten und die Rodel.

Abgesehen von ganz vereinzelt bleibenden Versuchen, mit Schlitten von Holzgestellen herabzurutschen (schon Mitte des vorigen Jahrhunderts selbst von höheren Militärpersonen geübt), wurde der Handschlitten als eigentliches Sportgerät zum ersten Male vor nunmehr 30 Jahren in Davos benutzt. Erst bedeutend später treffen wir in den österreichischen und bayerischen Alpen auf regelrechten Schlittensportbetrieb. Wohl infolge der Nachrichten aus Davos entwickelte sich ungefähr gleichzeitig das harmlose Schlittelvergnügen der Kinder an manchen geeigneten Orten zu einem wohlgepflegten Sport der Erwachsenen; im Riesengebirge und in Norwegen. Bald darauf folgten dann auch die deutschen Mittelgebirge und Hügelländer.

Dieser Entwicklung des Schlittelns entsprechend, kann man vier Grundformen des Sportgeräts unterscheiden: den Davoserschlitten, die Rodel, den Riesengebirgssport- und den Norwegerschlitten.

In seiner schweren gedrungenen Form ist der Davoserschlitten das Prototyp eines Rennsportgeräts. Mit großer Wucht schießt er dahin, setzt deshalb auf schwieriger, kurvenreicher Bahn eine gehörige Portion sportliches Können voraus. In der Schweiz stellt man die Davoser ganz besonders schwer her und beschlägt die Kufen mit breiten Bandeisen. Diese Schlitten laufen vorzüglich auf gebahnter, harter Rennstrecke, kommen aber auf vereister Bahn leicht ins Schleudern. Der deutsche Davoser ist leichter gebaut und mit weit schmalerem Kufenbeschlag versehen. Dadurch kommt der Schlitten zwar nicht so stark in Schuß, doch pressen sich seine Sohlen stärker in den Untergrund ein, sodaß ein Seitwärtsschleudern erschwert und die Lenkung dadurch erleichtert wird. Diese Form des Davoserschlittens eignet sich für die deutschen Schlittenbahnen ganz vorzüglich. Da sie viel befahren werden und zudem meist vereist und schneehart sind, würde der schwere Davoser weniger gut oder nur in seltenen Fällen geeignet erscheinen. Er würde schleudern und die Herrschaft über den Schlitten erschweren, sodaß dadurch auch die Sicherheit auf den Schlittenbahnen zu leiden hätte.

Die Rodel ist meist kürzer gebaut, als der Davoserschlitten. Sie wird in Österreich und Bayern sowohl als Sportgerät als auch als touristisches Mittel benutzt. Fast jedes Gebirge besitzt eine eigene Form, jeder Sportplatz hat sein besonderes Rodelmodell. Doch sind diese Schlitten nur im Oberbau wesentlich verschieden. Man legt nämlich bei der Rodel großen Wert auf gefälliges Aussehen, während man bei den anderen Schlitten sein Augenmerk mehr auf sportliche Zweckmäßigkeit richtet. Beinahe typisch für die Rodel ist der aus Gurten geflochtene bequeme Sitz. Auch steigt bei ihr der Sitz fast durchweg nach vorne auf, da die Kufen vorne außerordentlich hoch aufgebogen werden. Da diese Schlitten mit breiter Laufsohle beschlagen werden und teurer sind, ohne bessere Dienste zu leisten, empfehlen sie sich weniger für die harten Schlittenbahnen Nord- und Mitteldeutschlands, wo man ihnen in der Tat auch nur selten begegnet. In Süddeutschland aber, mit seinen vorzugsweise weichen, schneeigen Schlittenbahnen, beherrscht die Rodel das Feld.

Der Riesengebirgs-Sportschlitten gleicht, von oben besehen, einem Zuckerhut. Seine Kufen streben nämlich am Aufbug aufeinander zu. Dieser Schlitten, der sich namentlich im nördlichen Deutschland zunehmender Beliebtheit erfreut, kennzeichnet sich ferner noch durch seinen schmalen Sitz. Die beim Davoser Rennschlitten senkrecht verlaufenden Sitzstreben neigen sich nämlich stark hier nach innen, sodaß der Sitz nicht wesentlich mehr als halb so breit ist, wie die von den Kufen gezogene Spur. Meist wird dieser Sportschlitten mit breiter Laufsohle